1111 – 5.n.Epiphanias – 6.2.2011 – Jes 40,12-25 – Oberursel – Armin Wenz – ELKG 222

Wer mißt die Wasser mit der hohlen Hand, und wer bestimmt des Himmels Weite mit der Spanne und faßt den Staub der Erde mit dem Maß und wiegt die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Waage? Wer bestimmt den Geist des HERRN, und welcher Ratgeber unterweist ihn? Wen fragt er um Rat, der ihm Einsicht gebe und lehre ihn den Weg des Rechts und lehre ihn Erkenntnis und weise ihm den Weg des Verstandes? Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waage. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu wenig zum Feuer und seine Tiere zu wenig zum Brandopfer. Alle Völker sind vor ihm wie nichts und gelten ihm als nichtig und eitel. Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen? Der Meister gießt ein Bild, und der Goldschmied vergoldet's und macht silberne Ketten daran. Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe, der wählt ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt. Wißt ihr denn nicht? Hört ihr denn nicht? Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt? Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde? Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt; er gibt die Fürsten preis, daß sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm eine Wurzel in der Erde, da läßt er einen Wind unter sie wehen, daß sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu. Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei? spricht der Heilige.

Liebe Gemeinde!

Es gibt im Zeitalter der Massenmedien Ereignisse, die global erlebt werden und die viele Menschen nicht vergessen können. Der Fall der Mauer gehört dazu, das Attentat auf das World Trade Center in New York gewiß auch. Das erste Ereignis, das mich ähnlich aufgewühlt hat, war die Ermordung des ägyptischen Präsidenten Sadat im Oktober 1981, deren Meldung ich als Sechzehnjähriger im Radio bei den Schulaufgaben verfolgte.

Daß dieses Ereignis vielen Menschen nahegegangen ist, lag daran, daß es Sadat kurze Zeit vorher zusammen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Begin gelungen war, einen Frieden zwischen Israel und Ägypten auszuhandeln. Und eben dieser Friedensschluß führte dazu, daß Sadat von einem Fanatiker erschossen wurde.

All dies kommt einem wieder in den Sinn, wenn man in diesen Tagen die Bilder aus Nordafrika und aus dem Nahen Osten sieht. Ja, manche der Bilder von den nächtlichen Demonstrationszügen ähneln auf frappierende Weise den Bildern von den großen Demonstrationen, die 1989 in der damaligen DDR und in Osteuropa stattfanden.

Unübersehbar ist in solchen Augenblicken, daß die Menschheit an einer Zäsur angekommen ist, an einem Wendepunkt, von dem keiner vorhersagen kann, was er bringen wird. In einer Fernsehdiskussion über diese Vorgänge sagte ein Beteiligter, er staune über die Leute, die jetzt schon genau wissen, was kommen werde. Wenn er an Gott glauben würde, würde er jetzt vor allem beten.

Liebe Gemeinde! Manchmal leuchtet göttliche Weisheit an ungewohnten Stellen auf, wenn sie dort, wo sie beheimatet ist, in Vergessenheit zu geraten droht. Jener Atheist weiß immerhin: Wenn überhaupt einer die Zukunft kennt, dann kein Journalist, kein Politiker oder Diplomat, sondern allein Gott. Denn nur Gott kann Herr der Geschichte sein.

(Und wie es seine Fügung will, geschieht in diesem Kirchenjahr etwas, was nur ganz selten vorkommt, nämlich daß aufgrund des späten Ostertermins die Epiphaniaszeit sehr viel länger ist als sonst und wir heute den 5. Sonntag nach Epiphanias begehen.

In der Epiphaniaszeit geht es um die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi. An jedem Sonntag wird ein Aspekt dieser Offenbarung bedacht. Ging es letzten Sonntag um Christus als den Herrn der Naturmächte, so lautet das dem heutigen Sonntag zugeordnete Thema: „Der Herr der Geschichte.“)

Dieser Gott und Herr der Geschichte spricht durch die Propheten Israels auch über die Völker der Welt. Ja, an vielen Stellen läßt er sogar ausdrücklich Botschaften an die Völker der Welt formulieren. Unser Abschnitt heute ist freilich an Israel gerichtet

Gott spricht in die Geschichtserfahrung seines Volkes hinein, die immer wieder dazu führte, daß Israel an seinem Gott verzagen wollte. Gott hatte sein auserwähltes Volk ausgerechnet in Kanaan siedeln lassen. Kanaan aber war über Jahrtausende hinweg Aufmarschgebiet der Großmächte Ägypten auf der einen Seite, Syrien, Assur und Babylon auf der anderen Seite.

Unzählige Male hatte das Volk erlebt, wie die Heerscharen der Fremdvölker wie Heuschrecken hereingebrochen waren und eine Wüstenei hinterlassen hatten. Diese Erfahrung aber ließ Israel an Gott zweifeln und fragen, ob nicht vielleicht die Götzen der Völker zuverlässiger seien als der Gott Israels.

Dem hält Gott die klare Botschaft entgegen: Schaut die Götzen der Völker an, was sie sind: Sie sind Menschenwerk, abhängig gar vom sozialen Status ihrer Schöpfer. Macht sich ein Reicher einen Götzen, so ist er aus Gold, tut es ein Armer, so aus Holz.

Wenn ihr darum nach Gott fragt und seinem Bild, so schaut nicht auf die Völker und ihre Götzen, und meint nicht, die Völker hätten mich in der Hand. Denkt vielmehr daran, daß ich der Herr auch über die Völker bin, der Herr, der ihnen und ihren Herrschern ihre Zeit setzt, der sie kommen und gehen, aufsteigen und vergehen läßt, sie als Werkzeuge benutzt und wieder fallenläßt. „Die Herren dieser Welt kommen und gehen“, wußte der frühere Bundespräsident Heinemann und fügte hinzu: „Unser Herr aber kommt“.

Und, liebe Gemeinde, wie zum Beweis für die Wahrheit dieser Gottesworte aus Jesaja erleben wir es gerade wieder, daß Tyrannen nach 20, nach 30 Jahren doch noch gestürzt werden. Selbst Mugabe wird nicht ewig leben. Das für 1000 Jahr geplante Dritte Reich war nach 12 Jahren zu Ende, das sowjetische Imperium nach 70 Jahren.

Und der, der hinter dem allen im Verborgenen steht und wirkt, ist der dreieinige Gott. Im Bereich der Geschichte und der Völkerherrschaft offenbart er uns niemals im Detail seine Ziele und Wege, seine Absichten und Gründe.

Aber in seinem Wort läßt er keinen Zweifel daran, daß er im Regiment sitzt, daß nichts passiert, was er nicht zuläßt, daß die Welt nicht vergehen wird, solange er es nicht will, daß er mitten im Wirrwarr der Geschichte für sein auserwähltes Volk sorgen wird, unabhängig davon, unter welchen Herrschern und in welchen Völkern zerstreut es lebt.

Damit ist uns eine Hilfe gegeben, auch dann nicht zu verzagen, wenn wir merken, daß unsere eigenen Regenten trotz gespielter Selbstgewißheit keineswegs immer wissen, was eigentlich zu tun ist und wohin sie in ihrer Regierung steuern sollen. Der Glaube an Gott hilft uns, herauszukommen aus dem doppelten Verhängnis der verzweifelten Schwarzseherei einerseits und dem schwärmerischen Glauben an die Aufrichtung eines irdischen Friedensreiches andererseits.

Es wird bis zum Jüngsten Tag Kriege geben und Friedensschlüsse, es wird gute Regenten geben und schlechte, es wird solche geben, die zu lange regieren, und andere, von denen man sich gewünscht hätte, sie hätten mehr Zeit gehabt. Es wird Arme und Reiche geben, die je auf ihre Weise in ihrer Verzweiflung sich neue Götzen schaffen.

Doch der Kreis der Erde als Wohnort der Völker wird bleiben und kann, wo Gott dazu Gnade gibt, von uns Menschen so gestaltet werden, daß das Leben einigermaßen gelingen kann. Die Verheißung nach der Sintflut gilt bis auf den jüngsten Tag: *Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* Daran kann auch kein Tyrann etwas ändern.

Das alles hilft, die Entwicklungen unserer Zeit nüchtern zu betrachten. Aber das alles ist noch kein letzter Trost, wenn wir beispielsweise nach der Gerechtigkeit fragen, die auf Erden oft ausbleibt. Wenn Gott hier sagt, er mache auch die Richter zunichte, dann schließt das ihre Gerichte ein, und dann ist damit zumindest angedeutet, daß am Ende er ein gerechtes Gericht halten und strafen wird, was hier auf Erden ohne Urteil geblieben ist.

Der größte Trost unseres Wortes aber liegt verborgen in der Frage Gottes: *Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen?* Das Abbild, das wäre ja nach Gottes Absicht in der Schöpfung der Mensch gewesen. Und wäre er dieses Abbild geblieben, wäre er dankbares Geschöpf geblieben, so hätte er nie den Drang verspürt, sich selbst zum Gott zu machen.

Tyrannei im Großen und im Kleinen ist ja nichts anderes als der auf die Spitze getriebene Götzendienst, die Selbstvergötterung selbsternannter Übermenschen, die über sich keinen Gott und Richter kennen und willkürlich entscheiden, wer wie leben darf.

Mitten in dieser durch Götzendienst und Tyrannei geprägten Welt hat nun Gott einen einmaligen Wendepunkt und eine der ganzen Welt geltende Zäsur gesetzt, als er selber kam, als der Vater seinen Sohn Mensch werden ließ, scheinbar eine Marionette der Mächtigen der damaligen Zeit, herumgeschoben und schließlich getötet von Herodes, von Pilatus und Kaiphas.

Gerade so aber, indem er sich einer tyrannischen, gottfeindlichen Menschheit auslieferte und von ihr töten ließ, ist in der Mitte der Zeit dieser Christus für alle Völker zum Heiland geworden. Sein Herrschaftszeichen ist nicht das Schwert. Sein Machtbeweis ist nicht die gewaltsame Welteroberung. Sein Herrschaftszeichen ist das Kreuz, sein Machtbeweis ist sein Wort, durch das er aus allen Völkern sein Volk ruft und sammelt.

Dieses Evangelium ist wie sein Herr nicht von dieser Welt. Es ist auch kein Patentmittel zur Lösung der Weltprobleme. Aber es ist Gottes unfehlbarer Wille, daß in, mit und unter der Völkergeschichte die Geschichte des Volkes Gottes, seiner Kirche aus allen Völkern weitergeht. Die Reiche dieser Welt, und seien sie noch so groß, vergehen. Die Kirche aber, und sei sie noch so klein, wird bleiben bis zum Kommen Christi.

Sie bleibt aber nicht als isolierte himmlische Enklave auf Erden, sondern sie bleibt zerstreut unter die Völker. Sie lebt in Ägypten mitten in den gegenwärtigen Tumulten. Sie lebt in Nord-Korea und Saudi-Arabien hinter Gefängnismauern. Sie lebt in vielen Ländern in Freiheit und damit auch immer in der Gefahr, sich bequem im Diesseits einzurichten.

Überall aber hat die Kirche den Auftrag, für die Völker und ihre Regenten zu beten, nicht nur, damit der äußere Friede und Wohlstand bewahrt bleiben, sondern vor allem, damit das Evangelium verkündet werden kann. Wenn ein Atheist sagt, er würde jetzt beten, wenn er an Gott glaubte, so haben wir die viel begründetere Aufforderung des Apostels Paulus, der im 1. Timotheusbrief schreibt:

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Den Inhalt dieser Wahrheit aber benennt Paulus sogleich und entzieht so allen Tyrannen, die sich selbst als gottgleiche Erlöser feiern lassen, das Fundament und die Berechtigung, wenn er schreibt: *Denn es ist* ein *Gott und* ein *Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß dies zu seiner Zeit gepredigt werde.* Amen.